

Folge davon ist, daß wir für die zeitliche und örtliche Einordnung schwerverständlicher Briefe diese Formalien noch nicht zu verwenden wissen und im praktischen Einzelfall, wenn es eine Entscheidung zwischen echtem Brief und 'Stilübung' zu fällen gilt, oft noch hilflos sind, wofür ich als Beispiel meine eigenen unzulänglichen Ausführungen über den angeblichen Brief des Gegenpapstes Mauritius Burdinus an Heinrich V. anführe.¹

Fortschritte in der Erkenntnis der Ars dictandi werden es wohl auch ermöglichen, für die Briefe eine zuverlässige Methode des Diktatvergleichs auszubilden. Denn entbehren können wir dieses äußerst schwer zu handhabende Werkzeug keineswegs, und es wäre ein großer Schade, wollte man wegen einzelner Mißerfolge das Kind mit dem Bade ausschütten und die Diktatuntersuchungen vollständig verwerfen. Können sie auch zunächst im allgemeinen nur über die Schule, nicht über die Person des Diktators etwas aussagen, so ist doch auch damit oft schon viel gewonnen; es gibt Fälle, wo der Schulzusammenhang sogar Fragen der Echtheit und Verfasserschaft zu entscheiden vermag. Natürlich hat der Historiker hier in erster Linie vom Philologen zu lernen; denn wenn der Diktatvergleich bei Briefen ein wesentlich anderes Ding ist als bei den kanzleimäßig entstandenen Diplomen, so dürfte zwischen Briefen und sonstigen literarischen Erzeugnissen nur ein viel geringerer Unterschied bestehen. Welche Wege die Forschung hier noch gehen wird, ist nicht abzusehen, aber daß in dieser Richtung eine gewiß mühevollen Arbeit schließlich durch reiche Früchte belohnt werden wird, scheint mir sicher.

Im ganzen kann jeder, der an die Bearbeitung der mittelalterlichen Briefe herantritt, das belebende Bewußtsein haben, daß die Forschung hier erst am Anfang steht und daß der Großteil der Arbeit noch zu leisten ist.

Der nachfolgende Textdruck will keine endgültige Edition sein. Namentlich in der Feststellung der vorkommenden Namen und Zitate, der Deutung der mancherlei historischen Anspielungen und der notwendigen Emendation der Texte ließe sich wesentlich mehr tun, als

¹) Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 19 (1927), 258 ff.